

„Unsere Ideologie ist unser Schaden“: Notizen eines israelischen *Black Panther*

Reuven Abergel, 972mag, 26.06.20 (Der Artikel wurde in der Übersetzung leicht gekürzt)

Ein Bericht von Reuven Abergel, einer der Gründer der israelischen *Black Panthers*, über die komplexe Beziehung zwischen den *Mizrahim*, die die Bewegung in den 1970er Jahren anführten, und den aschkenasischen Linken, die sie unterstützten.

Reuven Abergel wurde 1943 in Rabat in Marokko geboren und ist seit mehr als 50 Jahren als Sozial- und Menschenrechtsaktivist in Israel tätig. Er war einer der Gründer und Führer der *Black Panthers*-Bewegung in Israel und engagiert sich auch weiterhin für soziale Gerechtigkeit.

Der folgende Text stammt aus *The Independent Left in Israel, 1967-1993*, einem Buch, das dem Andenken des linken israelischen Aktivisten Noam Kaminer gewidmet ist. Abergel untersucht die komplexe und oft schmerzhaft Beziehung zwischen den *Black Panthers*, einer Gruppe von *Mizrahi*-Aktivisten, die aus einigen der ärmsten Gegenden des Landes kommen, und den radikalen *aschkenasischen* Aktivisten, die trotz ihres Engagements ein fester Bestandteil des Establishments in Israel waren.

Anmerkung des Verfassers: Ich möchte meinem lieben Freund und Genossen Itamar Haritan danken, mit dem ich seit Jahren zusammenarbeite und der mir beim Verfassen dieses Textes geholfen hat. Itamar hat ein Interview mit mir geführt und schrieb einen ersten Entwurf des Artikels auf der Grundlage dieses Interviews, den wir anschließend in gemeinsam, in vielen Gesprächen überarbeiteten.

Um die Problematik der „unabhängigen Linken“ in Israel und insbesondere ihr Verhältnis zum Kampf der *Mizrahi* und der *Black Panther* anzusprechen, muss man zu einer Frage zurückkehren, die jeden Versuch, eine echte linke Bewegung in diesem Land zu etablieren, belastet hat: Wie können *aschkenasische* [1] Aktivisten, von denen viele vom zionistischen Projekt profitierten und die vom zionistischen System als ihr eigenes Fleisch und Blut betrachtet werden, wie können sich diese Aktivisten authentisch mit den Opfern dieses Projekts, den *Mizrahim* und den Palästinensern, zusammenschließen? Welche Gräben müssen überbrückt werden? Welche Muster verhindern, dass sich echte Verbindungen durchsetzen?

Denke ich an die Zeit der israelischen *Black Panthers* denke, eine wichtige und historische Phase sowohl in meinem eigenen Leben, als auch im Kampf gegen den Zionismus, muss ich sagen, dass jegliches tiefes Vertrauen zwischen den *Panthers* und den *aschkenasischen* Aktivisten nur auf der individuellen Ebene zustande kam, aber nicht auf der kollektiven und organisatorischen Ebene. Natürlich wäre ich ungerecht, wenn ich Dr. Naomi Kies, Hava Fogel und viele andere nicht erwähnen würde. Trotzdem ist es wichtig zu verstehen, warum das Vertrauen, das sich zwischen uns und diesen Aktivisten entwickelte, sich nie zu einer umfassenderen Zusammenarbeit mit den Linken und linken Organisationen ausweitete, die zu unseren Protesten kamen.

Ich möchte jedoch klarstellen, dass es nicht meine Absicht ist, den Wert der Partnerschaften zu mindern. Mein Ziel ist es vielmehr, auf die Muster hinzuweisen, die sie daran gehindert haben, sich zu einer Kraft zu entwickeln, die das politische System damals und auch heute, herausfordern hätte können.

Das politischen System frontal konfrontieren

Als wir unseren Kampf als *Black-Panther*-Bewegung begannen, begannen wir tatsächlich damit, das politische System Israels frontal zu konfrontieren. Wir wussten nicht, wie man Texte „formuliert“, Proteste organisiert, Manifeste veröffentlicht oder Pressemitteilungen herausgibt. Wenn wir etwas schreiben wollten, drängten wir uns alle um die einzige Schreibmaschine, die wir finden konnten, und wir alle in der Gruppe diktierten einem der Aktivisten, was er schreiben soll, Buchstabe für Buchstabe. Als wir mit Verhaftungen konfrontiert wurden und die Polizeigewalt während unseres Kampfes zunahm, suchten wir verzweifelt nach jeder Art von Unterstützung, oder auch nur nach Verständnis.

Vom ersten Protest an freuten wir uns, dass Gruppen von *Aschkenasim* kamen, um uns zu unterstützen und sich mit uns zu identifizieren. Wie wir später herausfanden, waren darunter berühmte Leute, von denen einige ein integraler Bestandteil des zionistischen Establishments waren, das auf der Aufteilung der Kriegsbeute von 1948 begründet war: Amos Kenan, Haim Gouri, Baruch Nadel, Dahn Ben-Amotz, Nathan Yellin-Mor und viele andere.

Es gab Journalisten, Schriftsteller, Dichter, Universitätsstudenten, die sich alle „Linke“ nannten; Menschen, die Mitglieder vorstaatlicher zionistischer Milizen gewesen waren und jetzt an unseren Protesten teilnahmen. Wir begannen zu verstehen, dass sie zwar von der anderen Seite kamen, und obwohl sie die Elite waren, identifizierten sie sich mit uns. Das war bedeutsam. Auf ganz konkrete Weise, haben sie zunächst unsere Proteste sicherer gemacht: Professor So-und-So ist hier, und plötzlich zeigt sich die Polizei von ihrer besten Seite. Allein ihre Anwesenheit schreckte die Polizei davon ab, sich so zu verhalten, wie sie es normalerweise tat, indem sie die Polizeigewalt eindämmte. Doch sobald diese Professoren zur Seite traten, bekamen wir die volle Wucht ihrer aufgestauten Aggression mit Zins und Zinseszins zu spüren.

Bei der ersten Protestaktion der *Black Panther* am 3. März 1971, bei der wir die Freilassung derer forderten, die bei den Polizeirazzien in der Nacht zuvor verhaftet wurden, rief uns der damalige Bürgermeister von Jerusalem, Teddy Kollek, zu: „Punks, runter vom Rasen“! Von dort aus marschierten wir zum *Russian Compound* und forderten die Freilassung aller. Währenddessen begannen die *Aschkenasim*, die bei dem Protest dabei waren, mit der Polizei zu verhandeln. Die höheren Führungskräfte waren ihnen gegenüber respektvoll, sie waren sogar bereit, eine Delegation von *Black Panthers* und aschkenasischen Unterstützern zu empfangen.

Und siehe da – Die Polizei, die uns unser gesamtes Leben lang verfolgt, misshandelt und uns ins Gefängnis und in Jugendstrafanstalten gesteckt hatte, war plötzlich freundlich, akzeptierte unsere Forderungen und ließ die Verhafteten frei. Aber die Unterstützung der *Aschkenasim* ging weit über ihre Teilnahme an den Protesten hinaus. Sie organisierten Unterstützungsveranstaltungen im Tamar-Filmtheater in Tel Aviv und auf dem Givat-Ram-Campus der Hebräischen Universität, inklusive im Weiss-Auditorium, das sie bis auf den letzten Platz füllten. Sie brachten uns mit Druckern in Verbindung und druckten Sachen umsonst für uns aus. So konnten wir Mitgliederausweise drucken und die *Black-Panther*-Symbole auf unsere Hemden drucken. Sie halfen auch dabei Auslandsdelegationen zu organisieren. Aufgrund all dieser Unterstützung begannen wir diesen Menschen mit der Zeit zu vertrauen und sie einzubinden.

Obwohl wir über die Hilfe unserer Aschkenasi-Unterstützer froh waren, war ihre Anwesenheit verwirrend. Einerseits unterstützten sie uns in unserem Kampf gegen das Establishment, aber andererseits war uns immer klar, dass sie die Essenz dieses Establishments waren. In den Unterstützungsveranstaltungen, die sie

für uns organisierten, sahen wir die Macht und das Privileg der Menschen, die sie einluden. Sie schlossen sich unseren Protesten aus einer Position der Stärke an. Es war klar, dass sie wussten, worum es ging; manche von ihnen waren sich bewusst, dass sie „Antizionisten“ waren.

Sie konnten Erklärungen schreiben und Manifeste formulieren, während uns Pantheren nur klar war, dass unser Leben ruiniert war. Wir bekamen mit, wie das Establishment auf sie achtete, um sicherzustellen, dass ihnen nichts passieren würde. Selbst die wenigen Linken, die ein paar Polizeiprügel einsteckten und sogar verhaftet wurden, fanden schließlich den Weg zu ihren Familien zurück. Ihr Leben nahm wieder seinen normalen Lauf, es geriet nicht aus den Fugen. Ohne jegliche Vorstrafen kehrten sie zu ihrem Studium und ihrer Arbeit zurück.

Es ist nicht so, dass ich erwartete, dass sie auf einer Matratze auf dem Boden schlafen wie ich, in einem Raum voller Kinder, ohne Infrastruktur, Elektrizität oder fließendem Wasser und es ist nicht so, dass ich wollte, dass die Polizei vor ihrem Haus steht, ständig Durchsuchungen durchführt und ihnen etwas anhängt, wie sie es bei uns getan hat. Doch diese Kluft - die wirtschaftliche Kluft, als auch Kluft der Fähigkeit, sich auszudrücken, und der Unterschied in der Art und Weise, wie das Establishment uns und sie behandelte - all dies führte dazu, dass wir uns fragten, ob sie wirklich mit uns im Kampf um die gerechte Aufteilung des Kuchens waren, oder ob sie ihren Kuchen behalten und ihn gleichzeitig essen wollten.

**Sie kommen, um uns beim Abstoßen zu helfen,
doch am Ende bringen sie das Boot zum Kentern**

Tatsächlich dauerte es auch nicht lange, bis wir problematische Verhaltensmuster, in der Art und Weise erkannten, wie sich diese linken Aktivisten uns gegenüber verhielten. Viele von ihnen gaben vor eine „Ideologie“ und eine „Agenda“ zu haben, während wir keine hätten; Sie gaben uns das Gefühl, dass sie besser wüssten was für uns getan werden müsse als wir.

Offensichtlich wollten wir Hilfe bei der Formulierung unserer Gedanken und wir waren an ihrer Meinung interessiert, aber wir hatten das Gefühl, dass sie nicht nur helfen wollten. Sie wollten uns sagen was wir denken und glauben sollten. Einmal, das werde ich nie vergessen, bestanden die linken Universitätsstudenten aus Jerusalem darauf, an unseren geschlossenen Sitzungen teilzunehmen, unseren reinen Panther-Treffen, bei denen wir unsere Meinungsverschiedenheiten aushandelten. Sie wollten in den gesamten Prozess einbezogen werden und hielten uns für undankbar, dass wir ihnen die Teilnahme verweigerten. Diese Universitätsstudenten die sich uns angeschlossen hatten um diese Bewegung zustande zu bringen und die uns beigestanden hatten, verlangten nun plötzlich ihr „Honorar“; sie behaupteten, sie wären für die Bewegung genauso wichtig wie ich oder andere Panther. Ich hielt dies für reine Arroganz - „Ich habe Euch geholfen, ein Dokument zusammenzustellen, und jetzt gehört Ihr mir.“ Es kam zum Schlagabtausch, und erst dann versuchten sie, so zu tun, als ob sie das Problem verstanden hätten. Das ist so, als hätte ich ein Boot, und ich wollte aufs Meer hinausfahren, brauchte aber jemanden, der mich von der Pier abstößt. Sagen wir, ich habe zwei Leute gefunden, die mir helfen wollten, aber während sie mir halfen, versuchten sie selbst ins Boot zu springen und bringen es schließlich zum Kentern. Danke für den Anstoß, aber das Rudern übernehmen wir selbst!

Was wäre daraus geworden, wenn wir diese Studenten an unseren Treffen teilnehmen und unsere Bewegung übernehmen hätten lassen? Wir brauchen es nicht der Vorstellungskraft zu überlassen, denn wir wissen, was mit den *Black Panthers* in Tel Aviv geschehen ist. Dort beschlossen die *Panthers*, die Linken in ihre

geschlossenen Diskussionen einzubeziehen, und plötzlich änderte sich ihre ganze Botschaft. Unsere ursprüngliche Zeitung *The Black Panthers Speak* wurde in unserer eigenen Sprache herausgegeben. In jedem Artikel steckte unser Herz und unsere Seele und nur dort konnten wir uns in unseren eigenen Worten ausdrücken.

Im Gegensatz dazu wurde die Zeitung in Tel Aviv zu einer „linken“ Zeitung - plötzlich begannen sie von der „Zusammenarbeit aller Arbeiter der Welt“ zu sprechen und so weiter. Dies war die Sprache der kommunistischen Partei, die nichts mit unserem Kampf zu tun hatte. Wir, die *Black Panther*, sahen uns nicht als „Arbeiter“, die zu allen Arbeitern der Welt gehören, sondern vielmehr als eine Gruppe, die gegen Unterdrückung, Rassismus und Diskriminierung kämpft. Und diese Parolen über die „Zusammenarbeit aller Arbeiter der Welt“ hatten für den Kampf der Panther keine Bedeutung.

Arbeiter? Unsere Eltern waren von dem Moment an arbeitslos, als sie hierher kamen, und wir waren es auch! Das bedeutet nicht, dass wir Kooperation und Solidarität zwischen unterdrückten Gruppen und Kämpfen in der ganzen Welt ablehnten. Wenn wir die *African-Americans* in den USA sahen, sahen wir uns selbst. Wir identifizierten uns so sehr mit ihnen, dass wir dazu inspiriert wurden, ihrem Beispiel zu folgen und unserer Bewegung den gleichen Namen zu geben wie ihrer. Es war dasselbe, wenn wir die Schwarzen in Südafrika und den Kampf gegen die Apartheid sahen; wir sahen uns selbst. Wir hatten einfach keinen Bezug zu den bolschewistischen Parolen.

[...]

Im Laufe der Zeit lernten wir mit welchen linken Aktivisten wir arbeiten wollten und mit welchen nicht. Es interessierte uns nicht zu welcher Gruppe sie gehörten, was ihr Programm war, oder ob sie Zionisten oder Antizionisten waren. Im Laufe der Jahre verstanden wir die Unterschiede zwischen den linken Gruppen besser – die Antizionisten, die Zionisten, die Kommunisten, die Anarchisten und so weiter; als junge *Black Panthers* in Musrara [das Jerusalemer Viertel, in dem sie gegründet wurden], waren die Programme dieser Gruppen nicht wichtig für uns.

Nur zwei Dinge waren uns klar: Erstens waren alle diese linken Aktivisten *Aschkenasim*, das Fleisch und Blut des Establishments, Menschen, die die Polizei mit Samthandschuhen anfasst, unabhängig vom Programm ihrer Gruppe; und zweitens dass einige von ihnen unsere Freunde waren, sie standen an unserer Seite und versuchten, ihre Privilegien zu nutzen, um uns zu helfen, während andere ihre eigenen Gründe hatten dabei zu sein, ihre Macht nutzten, um ihre Perspektiven durchzusetzen, und dachten, sie wüssten besser als wir, was zu tun sei.

Der Kampf der Mizrahi ist „sozial“, der palästinensische Kampf ist „politisch“

Ein anderes Muster, das uns auffiel war, dass linke Aktivisten, Zionisten wie Nicht-Zionisten, den palästinensischen Kampf auf eine völlig andere Weise behandelten als unseren Kampf: Den Kampf der *Black Panthers* sahen sie als „sozial“, den der Palästinenser als „politisch“. Diesem Muster begegneten wir überall.

Trotz der Tatsache, dass Dutzende oder Hunderte von uns verhaftet wurden und trotz der Tatsache, dass sie uns schlugen und ganze Familien mit Gerichtskosten und Schikanen auslaugten, sahen wir in unseren Vierteln zum Beispiel nie „Menschenrechtsverteidiger“, die sich um unser Wohlergehen kümmerten, oder danach fragten warum wir verhaftet werden.

Es gab eine Phase in der Geschichte Israels, während der die Gerichte alle darin zusammenarbeiteten, *Mizrahim* ins „Exil“ nach Eilat zu schicken, um sie wegen Körperverletzung oder ordnungswidrigen Verhaltens als Teil eines Urteils zu „verbannen“, was gewöhnlich in Arbeitsämtern oder an anderen Orten geschah, wo Menschen schlecht behandelt, erniedrigt und mit leeren Händen abgewiesen wurden.

Diese Menschen wurden dazu verurteilt, in Eilat zu bleiben und dort beim Aufbau der Stadt zu helfen. Es wurden auch viele Gefängnisse und Jugendstrafanstalten eingerichtet, um unsere jungen Leute einzusperren, und wir haben nie erlebt, dass *Ärzte für Menschenrechte* oder andere Menschenrechtsverteidiger angerannt kamen, wenn wir in Schwierigkeiten waren, weder vor, noch nach dem Kampf der *Black Panthers* - und zwar bis heute nicht. Nach wie vor sind wir der Gewalt des Staates völlig ausgesetzt. Gleichzeitig sorgten linke Organisationen dafür, dass palästinensische Aktivisten stets Anwälte, Unterstützungsgesuche und Artikel in großen englischsprachigen Zeitungen im Ausland hatten - Dinge, die sie nie für uns getan haben.

Dieses Muster schlug sich auch in der Dokumentation nieder. Viele linke Aktivisten dokumentierten den palästinensischen Kampf; sie schrieben Artikel und Bücher darüber, drehten Filme und so weiter. Aber kein einziges Mal machen sie sich die Mühe, über unseren Kampf zu schreiben oder uns zu helfen, ihn zu dokumentieren und die Geschichten der Opfer unserer Unterdrückung, seien es unsere oder die unserer Eltern, niederzuschreiben. Wir erlebten, wie sie Palästinenser im Gefängnis besuchten und ihre Zeugnisaussagen als Teil der Unterstützung ihrer Verteidigung oder zu Dokumentationszwecken niederschrieben - während unsere Gefangenen isoliert und namenlos zurückgelassen wurden. Selbst als es um die Entführung der jemenitischen Kinder und die Ringwurm-Strahlungsexperimente ging, die jeder Mensch auf der Welt als Kriegsverbrechen bezeichnen würde, hat die Linke bis heute diesen Themen noch keinen nennenswerten Teil ihrer Berichte gewidmet.

Dieses Muster wurde mit der Zeit immer ausgefeilter. Irgendwann begannen linke Aktivisten mit Kameras und Tonaufnahmegeräten zu Protesten zu kommen. Wir sahen, wie sie Kameras und Aufnahmegeräte an Palästinenser aushändigten und ihnen Schnellkurse gaben, in denen sie lernten, wie man mit diesen Werkzeugen Journalismus praktiziert. Wir erlebten, wie sie den Palästinensern den Zugang zu den von ihnen gesammelten Materialien ermöglichten um sie für ihren Kampf zu nutzen. In ihrem gemeinsamen Engagement mit uns hingegen nahmen sie uns auf und fotografierten uns, ohne uns je anzubieten, uns den Umgang mit diesen Geräten beizubringen, und sie dachten auch nie daran, Geld zu sammeln, um einige dieser Geräte für uns zu kaufen. Nie ermöglichten sie uns Zugang zu ihren Aufzeichnungen und Fotografien, obwohl sie von unserem eigenen Kampf stammten, auch nicht nach vielen Jahren, selbst als wir ihnen Geld dafür anboten. In den letzten Jahren nahmen wir zu vielen Menschen, die im Besitz solcher Materialien sind, Kontakt auf, doch sie stimmten nicht einmal zu, sie uns zu zeigen. Bis heute gibt es nur eine Handvoll *Black Panthers*, die über Dokumentationsmaterial von diesem Kampf verfügen. [...]

Wir haben sie viele Erklärungen zu Menschenrechten und Gerechtigkeit abgeben hören, aber die unterschiedlichen Ansätze, die sie dem palästinensischen Kampf und dem Kampf der *Mizrahi* gegenüber verfolgten, vermittelte uns eine klare Botschaft: Was sie sagen, ist nicht unbedingt das, was sie wirklich glauben.

Zum ersten mal sahen wir uns selbst als Führer

Meiner Meinung nach sind diese bevorzugte Herangehensweise der meisten linken Aktivisten an den palästinensischen Kampf, sowie die ständigen Versuche, unseren Kampf in verschiedene Richtungen zu

„kanalisieren“, zwei Verhaltensmuster, die auf den Einfluss des zionistischen Regimes zurückzuführen sind. Das Verhältnis dieses Regimes zu den Palästinensern war immer das zu einem Feind - einem gefährlichen aber souveränen Feind, der unabhängig denken kann und außerhalb des Systems existiert. Im Gegensatz dazu, wurden die Juden aus islamischen Ländern immer als „leeren Karren“ [2] angesehen, als menschliches Material, das „geformt“ werden muss und das deswegen von einer externen Autorität definiert werden muss. Dieses menschliche Material kann sich nicht selbst und seinen Weg vorwärts definieren, so dass es immer unter Kontrolle und Aufsicht stehen muss.

Die Aufteilung der Kriegsbeute von 1948 durch dasselbe Regime und seine immensen Anstrengungen, unsere Tradition und Kultur auszulöschen, kann als eine Art selbsterfüllende Prophezeiung angesehen werden. Das Establishment tat sein Bestes, um uns zu ungebildeten zukunftslosen Verbrechern zu machen, zu Menschen, die keine Ahnung haben, wohin sie gehen oder wo sie morgen sein werden. In diesem Stadium befanden wir uns, als die Linken zu uns stießen. In diesem Zustand befanden wir uns 1971, beim ersten Protest der *Black Panthers*.

Und hier machten die Linken ihren tragischen Fehler. Die wahre Revolution der *Black Panthers* bestand darin, dass wir uns zum ersten Mal selbst als Führer sahen, als Menschen, die die Realität verändern können. Nach unserem ersten Protest wurde uns klar, dass unser Kampf nicht nur gegen das Establishment gerichtet ist, sondern auch der Fähigkeit, uns überhaupt eine Zukunft vorstellen zu können und unsere Forderungen auszudrücken. Das Radikalste und Antizionistischste, was diese Aktivisten hätten tun können, als wir unsere Konfrontation mit dem Establishment begannen, wäre gewesen, sich hinter unserer Führung zu stellen und laut und deutlich zu sagen, dass diese jungen Leute kein „leerer Karren“ sind, dass sie Menschen sind, die gegen ein unterdrückerisches Regime kämpfen.

Anstatt sich hinter uns zu stellen und uns zu unterstützen, vertraten die meisten Aktivisten die Haltung, dass sie uns etwas über antizionistische Ideologie beibringen müssten - d.h. Theorien, Konzepte und Texte, genau jene Dinge, die die zionistische Bewegung ihnen durch Jugendorganisationen, Clubs, Universitäten, Schulen und Cafés zugänglich gemacht hatte, die nur bestimmten Leuten, *Aschkenasim*, vorbehalten waren. Nie haben wir einen Fuß dorthin gesetzt, und zwar aus einem ganz offensichtlichen Grund: Es gab Apartheid, rassistische Trennung zwischen den verschiedenen Gruppen, „sie dort und wir hier“. [3] Weil wir nicht ihre Sprache sprechen konnten, dachten sie wir hätten keine Ideologie, wären unpolitisch, ein Kampf der auf der Suche nach Führern sei.

Wer ist ein wahrer Antizionist, und was ist eine authentische antizionistische Ideologie? Die Antwort der aschkenasischen Linken auf diese Frage ist genau das, was ihre Vorstellung davon, wer wir sind, verzerrte. Sie setzen mehr Vertrauen in ihre Theorien als in unser Leid, um einen antizionistischen Kampf zu führen. Es stimmt, wir waren nicht mit einer antizionistischen „Ideologie“ aufgewachsen, und wir nannten uns nicht „Antizionisten“, aber wir brauchten keine „Ideologie“, um zu wissen, dass unsere Situation das Ergebnis der Arbeit der zionistischen Bewegung war.

[...]

Die Wahrheit ist, dass es die Zionisten waren, die uns erklärten, dass wir Antizionisten sind. In dem Moment, als wir den Namen *Black Panther* wählten, verstand das israelische Establishment, dass sie es mit Antizionisten zu tun hatten, und genau darüber informierte uns Golda [Meir] [4], als sie fragte: „Warum nennt ihr euch *Black Panther*? Sie sind Israel hassende Antisemiten“. Goldas Erklärung wurde von den

jüdischen Faschisten, die von Rabbi Meir Kahane angeführt wurden unterstützt. Er erklärte uns zu „Staatsfeinden“. Der Konflikt zwischen uns und den Leuten von Kahane eskalierte bis zu körperlichen Gewalt.

Alle Aktionen der *Black Panther* seit den 1970er Jahren wurden von der israelischen Regierung als antizionistische Akte betrachtet. Wir erkannten schnell, dass jeder, der im Staat Israel für seine Rechte kämpft, notwendigerweise auch gegen den Zionismus kämpft. Wir konnten also sagen, dass wir stolze Antizionisten sind, weil alle israelische Regierungen über die Jahrzehnte hinweg den Widerstand gegen ihre Politik und ihre Entscheidungen als Kampf gegen den Zionismus betrachteten.

[...]

Als wir 1972 zusammen mit den Linken gegen die Konferenz der Zionistischen Föderation protestierten, berichteten die Zeitungen, dass es *Panther* gab, die vorhatten Molotow-Cocktails zu werfen. Wir wollten die Zionistische Föderation konfrontieren - nicht, weil wir uns als „Antizionisten“ identifizierten, sondern weil wir den Menschen entgentreten wollten, die unser Schicksal in diesem Land besiegelt hatten, und sie zum ersten Mal zwingen wollten, uns gegenüber Rechenschaft abzulegen. Obwohl linke Gruppen mit uns den Protest organisiert hatten und sich daran beteiligten, ergriff keine der aschkenasischen linken Gruppen derart drastische Maßnahmen, und es versteht sich von selbst, dass die Polizei uns zu Brei schlug, während sie sie mehr oder weniger in Ruhe ließ.

Unsere entschlossene Haltung können Sie auch in den Nachfolgebewegungen der Panther erkennen: Die *Tents Movement* (von denen einige junge Panther waren), die von Yamin Swissa angeführt wurde, schickte einen Brief an den Präsidenten der Sowjetunion, in dem sie ihn bat, die jüdische Einwanderung aus Russland nach Israel zu stoppen, und begründete das damit, dass diese Einwanderer von der israelischen Regierung Wohnungen und Arbeitsplätze erhielten, während der Staat unsere Aufnahme in diesem Land nie in der gleichen Weise unterstützt oder finanziert hatte.

Wir wussten, dass jemand dafür bezahlen werden müsse, wenn eine Million Menschen ins Land kämen und dass es stets die Entwicklungsstädte und armen Nachbarschaften sind, die den Preis bezahlen. Sich gegen jüdische Einwanderung zu stellen, die eine der Hauptsäulen der zionistischen Bewegung ist, ist offensichtlich antizionistisch, auch wenn es nie für „antizionistisch“ erklärt wurde.

[...]

Als wir mit unserem Kampf begannen, war uns klar, dass wir uns mit dem palästinensischen Kampf verbinden wollten. Wir wollten uns verbinden mit allen unterdrückten Gruppen, egal wie groß oder klein und wir sahen die Palästinenser als eine riesige Gruppe an, die von denselben Kräften unterdrückt waren, die uns unterdrückten. Viele junge Palästinenser in Ostjerusalem schlossen sich sogar dem Kampf der *Black Panther* und den Protesten an und standen uns während dieser Zeit als unsere Freunde zur Seite. In den 1970er Jahren trafen wir uns offen in Frankreich mit der palästinensischen Führung, was zu dieser Zeit eine Verletzung israelischen Rechts bedeutete.

Wir ließen uns nicht davon abschrecken, dass sie uns so darstellten, als ob wir Israelhasser seien und unseren Feinden helfen würden. Wir ließen uns nicht abschrecken, weil wir dachten, dass Juden aus arabischen und muslimischen Ländern keinen größeren Feind hätten als die kriminelle Politik, die jede israelische Regierung uns gegenüber schon seit Jahrzehnten betreibt. Später gab es Panther, die sich mit dem Führer der PLO, Yasser Arafat trafen, inklusive dem Knesset-Mitglied Charlie Biton. Ich selbst traf mich

mit Arafat in der *Muqata'a*. Gerade weil wir stets versuchten, eine Verbindung zum palästinensischen Kampf herzustellen, fühlten wir uns durch die anhaltende Abwertung des Mizrahi-Kampfes durch die aschkenasische Linke und die Bevorzugung des palästinensischen Kampfes verraten.

Die praktische Ideologie der Panther, unsere frontale Konfrontation mit der zionistischen Bewegung, unsere Beziehung zu den Palästinensern und die eigene Einschätzung des Establishments, dass unser Kampf antizionistisch ist - all dies reichte nicht aus, um die linken antizionistischen Gruppen davon zu überzeugen, dass wir eine „Ideologie“ haben. Diese Realität wirft eine Frage auf: Welchen Sinn hat eine „Ideologie“, wenn ihr Zweck darin besteht, diejenigen, die eine Universität besucht haben, von denen zu trennen, die sie nicht besucht haben und diejenigen die die richtigen Bücher lesen, von denen die sie nicht lesen? [...]

Die Ideologie der *Black Panthers* war der Leidensdruck und die Wut angesichts einer unfassbaren Realität. Diese Realität, die diese Gefühle hervorruft, sind eine enorme Bombe, die keinen „ideologischen“ Zünder braucht. Sie ist von Natur aus eine antizionistische Bombe, weil jeder der in diesem Land seine Rechte einfordert, per Definition Antizionist ist. Das eigentliche Problem ist, dass die linken Gruppen das nicht verstanden haben. Sie sahen uns als Rohmaterial, das geformt und gezügelt werden müsse.

Dies ist bis zum heutigen Tag so. Immer und immer wieder verhindert dies das Entstehen einer wirklich vom Zionismus unabhängigen Linken in diesem Land. Letzten Endes ist es den linken Gruppen nicht gelungen, eine echte Zusammenarbeit zwischen den drei Gruppen *Aschkenasim*, Palästinenser und *Mizrahim* zu entwickeln, unter anderem deshalb nicht, weil eine echte Zusammenarbeit zwischen *Aschkenasim* und *Mizrahim* nie auf breiter Basis in Gang gekommen ist.

[...]

Diese „Linke“ wiederholt leere Parolen, die diese Gruppen voneinander abstoßen und die dem System dienen. Die Tatsache, dass du zu mir sagst: „Du bist rechts, du kommst aus den Armenvierteln, du bist Faschist“, trennt mich schon automatisch von dir. Die Haltung der Linken uns gegenüber war immer: „Ihr seid eine Gruppe, die dankbar sein sollte, dass es sie überhaupt gibt“.

Seit Jahren argumentiere ich deshalb, dass es in Israel nie eine echte linke Bewegung gegeben hat, weil die von mir beschriebenen linken Gruppen in den Mustern der historischen *Mapai*-Partei gefangen blieben, [8] deren DNA von der faschistischen und kapitalistischen Rechten von heute geerbt wurde. Was in Israel als „rechts“ und „links“ bezeichnet wird, sind eigentlich untrennbare Teile desselben Establishments. Trotz der problematischen Muster, die das Verhältnis zwischen den linken Gruppen und dem Kampf der *Black Panther* geprägt haben, gab es ein paar Anzeichen einer anderen Möglichkeit, für echte Solidarität. Diese Hoffnungsschimmer gab es auf der individuellen Ebene mit spezifischen Aktivisten, die es schafften, das Diktat des Zionismus zur Seite zu schieben. Am Anfang habe ich Hava Fogel und Naomi Kiss erwähnt und nun möchte ich auch Reuven und Noam Kaminer erwähnen. Ich war bereits vor den *Black Panthers* mit Reuven befreundet.

Wir sind uns in Musrara begegnet. Es gab eine Zweigstelle der Kommunistischen Partei in der Heli-Hamalka-Straße. Als Jugendliche sind wir dort immer wieder hingegangen; es war einer der wenigen Orte zum ausgehen, Tee zu trinken und Kekse zu essen, vielleicht einen Film über Lenin und die bolschewistische Revolution sehen, oder einen Vortrag besuchen konnten. Wir mussten nicht einmal etwas dafür bezahlen! Reuven war da, lud uns zu Veranstaltungen ein, drängte sich aber nie auf und zwang uns nie, zu einem

Treffen oder so etwas zu gehen. Für uns ging es darum, eine Auszeit zu nehmen und nicht um politischen Aktivismus, aber es hat eine Verbindung zwischen uns hergestellt.

Später traf ich mich viele Male mit Reuven und später mit seinem Sohn Noam und auch mit seinem Enkel. Diese Treffen waren immer warm und authentisch, und ich hatte nie das Gefühl, dass es eine versteckte Agenda oder einen Hauch von Überlegenheitsgefühl gab. Wie andere aschkenasische Aktivisten waren Reuven und Noam an vielen Protesten der *Black Panther* beteiligt; wichtig ist, dass sie nicht die Art von Menschen waren, die über ihre „Ideologie“ predigten und so taten, als sei sie wichtiger als die Meinung anderer. Was für sie wichtig war, war dabei zu sein, mehr nicht im Gegensatz zu anderen, die auf „Mission“ waren, während der Proteste und Aktionen.

Meine langjährige Freundschaft mit aschkenasischen Aktivisten, denen es gelang, die Barriere der Überlegenheit zu durchbrechen, machte mir und anderen klar, dass der Kampf der *Mizrahi* gegen die Hegemonie ist, gegen die Struktur, die der „weiße Stamm“ hier geschaffen hat, um die Beuteaufteilung beizubehalten, und nicht gegen die *Aschkenasim* als Gruppe. Wenn man gegen Unterdrückung kämpft, kämpft man auch um die Befreiung des Unterdrückers von diesen Mustern. Diejenigen unter den Unterdrückern, denen es gelingt, sich wirklich von diesen Mustern befreien zu wollen, sind eine seltene und kostbare Minderheit, und jede linke Bewegung, die wirklich unabhängig sein will, muss sich von diesen Mustern befreien und die Unterdrückten, die für ihre Rechte kämpfen, als einen „vollen Karren“ sehen.

Reuven Abergel ist seit mehr als 50 Jahren sozialer und politischer Aktivist in Israel/Palästina. Nachdem er die israelischen Black Panthers mitbegründete, beteiligte er sich an zahlreichen Bewegungen für soziale und politische Gerechtigkeit in Israel-Palästina, darunter dem Peripheries Bloc der sozialen Aufstände 2011 in Israel sowie die Tarabut-Bewegung, die soziale und politische Kämpfe in Israel verbindet. Er lebt in Jerusalem.

[1] *Ashkenazi* ist ein Begriff, der in Israel inzwischen für Juden verwendet wird, deren Vorfahren von Europa kamen. *Ashkenaz* ist eine biblische Figur, deren Nachkommen in der mittelalterlichen jüdischen Tradition mit Deutschen identifiziert werden.

[2] Im Talmud gibt es ein halachisches Prinzip, bei dem ein Kamel, das einen leeren Karren zieht, einem Kamel, das einen mit Waren beladenen Karren zieht, weichen muss. Dieses Prinzip wurde Teil der israelischen Populärkultur nach einem Treffen zwischen Premierminister David Ben-Gurion und Rabbi Avrohom Yeshaya Karelitz (*Chazon Ish*), bei dem letzterer die säkularen Israelis angeblich als „leeren Karren“ bezeichnete, der den religiösen Israelis Platz machen müsse, den „vollen Karren“. Religiöse Israelis tragen die Last der Aufrechterhaltung der jüdischen Tradition und müssen daher in politischen Fragen Priorität haben.

[3] „Sie dort und wir hier“ ist ein Slogan der wurde unter der rechtsgerichteten Opposition gegen die Oslo-Verträge populär wurde. Er wurde von dem rechtsextremen Politiker und Ex-Militär Rechavam Ze'evi geprägt, der mit diesem Slogan die Idee des Bevölkerungstransfers oder der gewaltsamen Vertreibung von Palästinensern aus dem historischen Palästina unterstützte. Seitdem hat sich der Begriff zu einer weit gefassten Bezeichnung für die Idee der Trennung zwischen Palästinensern und Israelis entwickelt.

[4] Golda Meir, Israels Premierministerin zur Zeit des Kampfes der *Black Panther*.

[5] Rabbiner Meir Kahane war ein israelisch-amerikanischer orthodoxer Rabbiner und ultranationalistischer Politiker, dessen Partei *Kach* aus der Knesset verbannt wurde, weil sie rassistisch und antidemokratisch war. Er sprach sich dafür aus, die Demokratie auf die jüdischen Bürger Israels zu beschränken, das jüdische Religionsgesetz im Gegensatz zum säkularen Recht durchzusetzen, das Westjordanland und den Gazastreifen zu annektieren und die palästinensische Bevölkerung zu „transferieren“. 1971 wurde er in New York wegen der Herstellung von Sprengstoffen verurteilt. Viele rechtsgerichtete israelische Gruppen, lassen sich heutzutage offen von seinen rassistischen Ansichten inspirieren.

[6] Die Klagemauer ist ein Überbleibsel des Zweiten Tempels und eine heilige Stätte sowohl für Juden als auch für Muslime.

[7] Die *Muqata'a* (مُقَاتَاة) ist das Hauptquartier der palästinensischen Autonomiebehörde in Ramallah.

[8] *Mapai* ist das hebräische Akronym für *Die Arbeiterpartei des Landes Israel*. Die *Mapai* war seit den frühen 1930er Jahren bis 1977, als der *Likud* die Macht übernahm, die vorherrschende Kraft in der zionistischen Politik. Sie ist die Vorläuferin der *Israelischen Arbeiterpartei*.

Übersetzung: M. Kunkel, Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de

Quelle: <https://www.972mag.com/black-panthers-book-reuven-abergel/>